

Aksoy, Filiz; Pensel, Sabrina; Hofhues, Sandra

"Ja, wenn wir schon in diesem digitalen Zeitalter angekommen sind" - Rekonstruktion studentischer Perspektiven auf Digitalisierung

Bauer, Reinhard [Hrsg.]; Hafer, Jörg [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Schiefner-Rohs, Mandy [Hrsg.]; Thilloßen, Anne [Hrsg.]; Volk, Benno [Hrsg.]; Wannemacher, Klaus [Hrsg.]: *Vom E-Learning zur Digitalisierung. Mythen, Realitäten, Perspektiven.* Münster ; New York : Waxmann 2020, S. 69-81. - (Medien in der Wissenschaft; 76)



Quellenangabe/ Reference:

Aksoy, Filiz; Pensel, Sabrina; Hofhues, Sandra: "Ja, wenn wir schon in diesem digitalen Zeitalter angekommen sind" - Rekonstruktion studentischer Perspektiven auf Digitalisierung - In: Bauer, Reinhard [Hrsg.]; Hafer, Jörg [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Schiefner-Rohs, Mandy [Hrsg.]; Thilloßen, Anne [Hrsg.]; Volk, Benno [Hrsg.]; Wannemacher, Klaus [Hrsg.]: *Vom E-Learning zur Digitalisierung. Mythen, Realitäten, Perspektiven.* Münster ; New York : Waxmann 2020, S. 69-81 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-217258 - DOI: 10.25656/01:21725

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-217258>

<https://doi.org/10.25656/01:21725>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

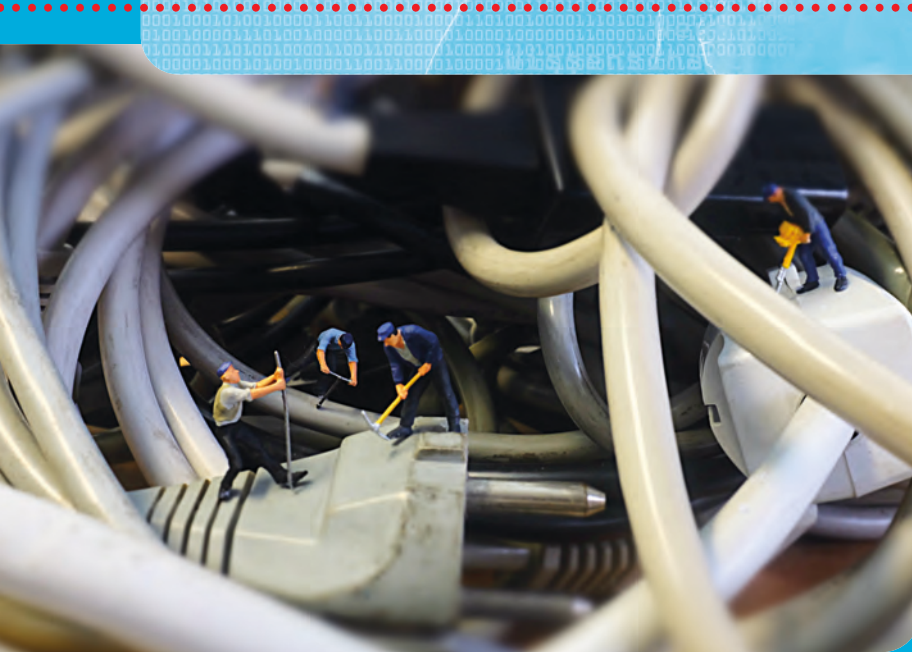


Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft



Reinhard Bauer, Jörg Hafer, Sandra Hofhues,
Mandy Schiefner-Rohs, Anne Thillosen,
Benno Volk, Klaus Wannemacher (Hrsg.)

Vom E-Learning zur Digitalisierung

Mythen, Realitäten, Perspektiven

Reinhard Bauer, Jörg Hafer, Sandra Hofhues,
Mandy Schiefner-Rohs, Anne Thilloßen,
Benno Volk, Klaus Wannemacher (Hrsg.)

Vom E-Learning zur Digitalisierung

Mythen, Realitäten, Perspektiven



Waxmann 2020
Münster · New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft, Band 76

Print-ISBN 978-3-8309-4109-5

E-Book-ISBN 978-3-8309-9109-0

<https://doi.org/10.31244/9783830991090>

© Waxmann Verlag GmbH, 2020

Steinfurter Str. 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Umschlagabbildung: © Hans Krameritsch

Satz: Roger Stoddart, Münster

Druck: CPI Books GmbH, Leck

Dieses Buch ist verfügbar unter folgender Lizenz: CC-BY-NC-ND 4.0

Namensnennung-Nicht kommerziell-Keine Bearbeitungen 4.0 International



Inhalt

*Thomas Köhler, Claudia Bremer, Jörg Hafer, Klaus Himpsl-Gutermann,
Anne Thillosen und Jan Vanvinkenroye*

Prolog: Was heißt ‚Medien in der Wissenschaft‘
im Kontext der Digitalisierung? 9

*Reinhard Bauer, Jörg Hafer, Sandra Hofhues, Mandy Schiefner-Rohs,
Anne Thillosen, Benno Volk und Klaus Wannemacher*

Mythen, Realitäten und Perspektiven rund um Digitalisierung 12

Sandra Hofhues und Mandy Schiefner-Rohs

Vom E-Learning zur Digitalisierung:
Geschichten eines erhofften Wandels in der Hochschulbildung 23

1. Mythen

1.1 Digital Natives

Ullrich Dittler und Christian Kreidl

Vom Mythos zur Realität: Lernenden-zentrierte Überlegungen
zur Digitalisierung..... 40

Anke Redecker

Vom quantified zum qualified self:
Machbarkeitsmythen und Bildungschancen des Digitalen 55

Filiz Aksoy, Sabrina Pensel und Sandra Hofhues

„Ja, wenn wir schon in diesem digitalen Zeitalter angekommen sind“ –
Rekonstruktion studentischer Perspektiven auf Digitalisierung 69

1.2 Digital ist besser

Jörn Loviscach

Digitalisierung der Hochschullehre:
Was wissen wir wirklich?..... 84

Markus Deimann und Dennis Clausen

Digitales Bildungs-Pingpong: Ein Schreibgespräch 101

Nina Grünberger, Reinhard Bauer und Hans Krameritsch

Kartographierung des Digitalen in der Bildung: Über den Versuch
des Abbildens, Ordners und (Neu-)Denkens eines umfassenden
Digitalisierungsbegriffs..... 116

Monika Haberer

Begriffsklauberei? Diskursentwicklung zu digitalen Medien
in der Hochschullehre in bildungspolitischen Schriften 134

Eva Seiler Schiedt

Zwischen Gartner und Foucault: Über das Kommen und Gehen von Mythen der digitalen Lehrinnovation.....	152
--	-----

1.3 Erfahrungsbericht

Martin Brämer, Nino Ferrin und Hauke Straehler-Pohl

Menschen programmieren: Ein Erfahrungsbericht zur Ausbildung von Handlungsträgerschaft	166
---	-----

1.4 Minidramen (1. Akt)

Hans Krameritsch

Minidramen (1. Akt).....	172
--------------------------	-----

2. Realitäten

2.1 Medien und Technologien an Hochschulen

Jana Riedel

Neue Medien = Neue Lernkultur? Verbreitung digital gestützter Lernszenarien an Hochschulen	178
---	-----

Maren Lübcke und Klaus Wannemacher

Digitalisierung ohne Wandel? Der hochschuldidaktische Diskurs in Schlüsseljournals	194
---	-----

Franca Cammann, Edith Hansmeier und Katharina Gottfried

Möglichkeiten und Szenarien einer durch digitale Medien gestützten Lehre – zentrale Tendenzen des aktuellen E-Learning-Einsatzes im Hochschulsektor	208
--	-----

Sabine Fincke und Heinz-Dietrich Wuttke

Digitale Technologien bei der Gestaltung des BASIC-Lehrkonzeptes	226
--	-----

Falk Scheidig

Digitale Transformation der Hochschullehre und der Diskurs über Präsenz in Lehrveranstaltungen.....	243
--	-----

2.2 Umgang mit Digitalisierung in akademischer Selbstverwaltung und Third Space

Christiane Arndt, Tina Ladwig, Stefanie Trümper und Sönke Knutzen

Gemeinsam lernen, gemeinsam handeln – Transferprozesse digitaler Hochschulbildungskonzepte	262
---	-----

<i>Katrin Schulenburg und Barbara Getto</i> Digitalisierung als Querschnittsaufgabe der Hochschulen.....	276
<i>Simone Henze, Susanne Lippold, Judith Ricken und Peter Salden</i> 24 Konzepte – 1 Strategie? Zur Vielfalt von Digitalisierung an einer Volluniversität.....	286

2.3 Erfahrungsberichte

<i>Daniel Handle-Pfeiffer und Josef Buchner</i> Make IT Real: Technologie-unterstützte Hochschullehre als koOpERativer Entwicklungs- und Lernprozess	300
<i>Anne Martin</i> Studentische Bedürfnisse an die E-tutorielle Betreuung im Fernstudium Community-basierte Schnipsel aus einem Blogpost	303
<i>Jonas Lilienthal und Clara Schroeder</i> Kompetenzprofile für das digitale Zeitalter: Zwischen der Anpassung an veränderte Anforderungen und der Gestaltung von Veränderungsprozessen	306
<i>André Epp</i> Der Einfluss von QDA-Programmen auf den Forschungsgang – ein Erfahrungsbericht.....	309

2.4 Minidramen (2. Akt)

<i>Hans Krameritsch</i> Minidramen (2. Akt).....	314
---	-----

3. Perspektiven

3.1 Lehre von morgen

<i>Kerstin Mayrberger</i> Agilität als Motor für Transformationsprozesse in der Lehrentwicklung – Digitalisierung von Lehren und Lernen partizipativ gestalten, erproben und verankern	320
<i>Uwe Elsholz und Rüdiger Wild</i> Digital Dewey – Der Pragmatismus als Begründungsfolie pädagogischer Innovationen der Digitalisierung	338

3.2 Hochschule von morgen

Lars Schlenker

Die Neuerfindung des Campus – Digitalisierung als Chance für
die Hochschule als Lernraum 354

Marlene Miglbauer

digi.kompP, #digiPH und VPH, oder zwei ExpertInnen plaudern
aus ihren digitalen Hochschul-Nähkästchen 363

Ralph Müller

Digitalisierung – ja gut und dann? 372

Simone Rehm und Heiko Schulz

Digitalisierung durchdenken und gestalten:
Ein Plädoyer für strategisches Handeln 382

Heribert Schopf

Ist da jemand? Skeptische Anmerkungen zu (neuen) Höhlen
und Maulwurfsbauten im Zusammenhang mit Didaktik und
„digitaler“ Bildung. Eine Provokation 401

3.3 Erfahrungsberichte

Jule Bäuning und Michael Marmann

Agile Lernsettings zur Entwicklung der Digital Literacy –
Agilität als Grundprinzip des Lernens für das 21. Jahrhundert? 416

Dorit Günther, Ulrike Arabella Günther, Kerstin Liesegang und Janina Grabow

Lernwelten 2030 – Zusammenstoß ungleicher Lernkulturen 433

3.4 Minidramen (3. Akt)

Hans Krameritsch

Minidramen (3. Akt) 438

4. Epiloge

Thomas Strasser

Mythen, Realitäten und Perspektiven: Ein Epilog 442

Peter Baumgartner und Reinhard Bauer

Multimedialer Epilog: Ein Video-Gespräch 454

Autorinnen und Autoren 454

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW e.V.) 469

Ergänzendes Material zu diesem Buch kann unter der Website:

<https://www.gmw-online.de/publikationen/digitalisierung-mythen-realitaeten-perspektiven/> abgerufen werden.

„Ja, wenn wir schon in diesem digitalen Zeitalter angekommen sind“ – Rekonstruktion studentischer Perspektiven auf Digitalisierung

Zusammenfassung

In der Bildungs-/Hochschulforschung zur „Digitalisierung“ finden Handlungsmuster Studierender wenig Beachtung. Obwohl Studierende die größte Adressat*innengruppe digitaler Lehr-Entwicklungsszenarien bilden, werden auf sie gerichtete Annahmen zur Flexibilisierung und Optimierung des Lernens eher fortgeschrieben, als dass sie mit den Studierenden gemeinsam offengelegt würden. Geht es um die Studierenden, muss der forschungsparadigmatische bzw. -methodische Blick also zwangsläufig erweitert werden. Der Artikel bietet anhand des BMBF-geförderten You(r) Study-Forschungsprojekts einen methodischen Beitrag zur Möglichkeit der Erfassung subjektiver Einstellungen Studierender. Diskutiert wird, inwieweit mit der dokumentarischen Methode die Handlungsorientierungen/-muster Studierender rekonstruiert werden und ihre „Position“ zu Medien, Studium und Hochschule(n) hierdurch sichtbar wird. Gefragt wird schließlich nach Optionen zur Einbindung Studierender in die Bildungs-/Hochschulforschung zur Digitalisierung.

1 Desiderate der Bildungs-/Hochschulforschung im Hinblick auf Medienhandeln Studierender

Dass die Digitalisierung nicht vor Hochschulen halt macht, ist unstrittig. Nicht erst seit der „Bildungsoffensive für die digitale Wissensgesellschaft“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Oktober 2016 setzen sich Hochschulen mit Anforderungen rund um Digitalisierung im weiteren und mit so genannter digitaler Bildung im engeren Sinne auseinander. Offen bleibt allerdings, inwieweit bzw. wie Studierende als eine zentrale Adressat*innengruppe von hochschulischen Entwicklungsprozessen in diese Auseinandersetzung einbezogen werden. So bietet ein systematisches Review des aktuellen Forschungsstands zu den infrastrukturellen Rahmenbedingungen für das Lehren und Lernen mit Medien an deutschen Hochschulen die Erkenntnis, „dass sich viele Studien finden, die Annahmen über Studierende treffen, die wenigsten Studien aber *mit* direkten Studierendenbefragungen arbeiten“ (Pensel & Hofhues, 2017, S. 24; H. i. O.), und weiterhin, dass „die Diskussion um digita-

le Lehr- und Lernformate auf organisationaler und strategischer Ebene häufig nur auf Annahmen zur studentischen Rolle und zu den Studierendenbedürfnissen basiert“ (ebd.; H. i. O.). Beides betrachten wir im Kontext dieses Artikels als Desiderat der Bildungs-/Hochschulforschung zu Studierenden, Medien und Hochschule (weiterführend Hofhues et al., 2018). Auch die in umfangreichem Ausmaß durchgeführten empirischen Studien zur Mediennutzung tragen nur bedingt dazu bei, die studentische Perspektive auf Studium und Medien zu betonen. Sie zeigen zwar, dass Studierende zu einem hohen Grad mit digitalen Medien ausgestattet sind bzw. diese nutzen (vgl. Zawacki-Richter et al., 2016; Gidion & Weyrich 2017; für die USA vgl. Brooks & Pomerantz 2017).¹ Ebenso können sie Hinweise auf die Akzeptanz Studierender in Bezug auf die Nutzung digitaler Medien im Studium geben (Zawacki-Richter et al., 2016, S. 37). Allerdings wird gerade bei diesem Aspekt deutlich, dass es bei Hinweisen bleibt, die *keine* tiefergehenden Einblicke in (subjektive) Gründe zu bestimmten Einstellungen Studierender in Bezug auf Medien, Digitalisierung oder digitaler Bildung erlauben. Die Rekonstruktion der studentischen Perspektive darauf muss jedoch Einstellungen i.w.S. berücksichtigen, um studienrelevante Konsequenzen aus einzelnen empirischen Befunden ziehen zu können.

Unter der übergreifenden Forschungsfrage „Wie verleihen Studierende mit Hilfe von digitalen Medien ihrem Studium einen eigenen Sinn?“ wird dieses Ziel derzeit im Forschungsprojekt You(r) Study² verfolgt. Durch Einblicke in den *qualitativen* Forschungsstrang des Projekts wird im Folgenden verdeutlicht, wie studentische Perspektiven im Projektzusammenhang rekonstruiert und für Forschung und Praxis fruchtbar gemacht werden.³ Wesentlich ist, dass Studierende als Adressat*innengruppe digitaler Lehr-Entwicklungsszenarien, als hochschulische Akteur*innen und als an Bildungs-/Hochschulforschung Beteiligte in das Projekt einbezogen werden. Mit ihrer Hilfe werden so diverse Annahmen zum Lehren und Lernen an Hochschulen reflektiert.

1 Steffens et al. (2017) ergänzen, dass „Medien- und Nutzertypologien [...] zwar einen guten Überblick hinsichtlich spezifischer Zielgruppen [...] [bieten]“ (ebd. S. 49), zur umfassenden Erklärung des Medienhandelns würden Befunde aber zu kurz greifen.

2 Siehe www.your-study.info [15.05.2019].

3 Im Forschungsdesign werden Methoden so kombiniert, dass Online-Studierendenbefragungen, Gruppendiskussionen, selbstständige studentische Forschung, Logfile-Analysen und Studierendenkonferenzen das Forschungsfeld möglichst breit und tief erfassen. (Förderkennzeichen des BMBF: 16DHL1016)

2 Studentische Perspektiven sichtbar machen – Einblicke in ein rekonstruktives Forschungsdesign in der Bildungs-/Hochschulforschung

Die Frage nach den Konsequenzen des „digitalen Zeitalters“ *aus Sicht der oder des Sprechenden* drängt sich förmlich auf, ruft man sich das titelgebende Zitat dieses Artikels in Erinnerung.⁴ Die Semantik des gewählten Zitats verweist darauf, dass es nicht bei der Feststellung einer fortgeschrittenen und fortschreitenden Digitalisierung bleiben kann, sondern auch ein „Dann“ folgen muss. Dieses „Dann“ ist in Bezug auf die Konsequenzen des „digitalen Zeitalters“ für Studierende u.E. einerseits davon geprägt, dass Studierende empirisch oft nicht als Akteur*innen oder gar Beteiligte hochschulischer Veränderungsprozesse beleuchtet werden. Andererseits sind sie mit Blick auf die konkrete Praxis, also beispielsweise in die tatsächliche (Weiter-)Entwicklung von digitalen Lerninfrastrukturen, kaum eingebunden (Pensel & Hofhues, 2017, S. 24 ff.). Erst durch einen – durch die Auswahl des titelgebenden Zitats beispielhaft skizzierten – genauen Blick auf die Äußerungen von Studierenden können Erwartungen an Gestaltung und Bedeutung von Studium unter Bedingungen der Digitalisierung den Praktiken von Studierenden gerecht werden. Das Zitat erlaubt somit auch einen Einblick in *unsere* Perspektive auf Studierende und Medien, Digitalisierung oder jüngst „digitale Bildung“.

Zunächst geht es darum, ein Forschungsvorgehen vorzustellen, das in Abgrenzung zu bislang dominierenden Zugängen in der Bildungs-/Hochschulforschung die Stimme(n) von Studierenden in den Vordergrund rückt und ihre Perspektive(n) auf Medien, Digitalisierung etc. stark macht (Abschnitt 2.1). In Abschnitt 2.2 wird reflektiert, wie die Einbindung von Studierenden als zu erforschende sowie gleichermaßen als forschende Akteur*innen bzw. Beteiligte gelingen kann. Die beiden Vorgehensweisen bauen insoweit aufeinander auf, als dass das in Abschnitt 2.1 vorgestellte methodologische und methodische Vorgehen zur Erforschung Studierender das Grundgerüst für das explorative Vorgehen bei der Beteiligung der Studierenden bildet. Das Forschungsprojekt wird demzufolge als Reflexionsrahmen genutzt, in dem (methodische) Ansätze weitergedacht und erprobt werden.

4 Das Zitat stammt aus einer Gruppendiskussion mit Studierenden der Ruhr-Universität Bochum. Es soll und kann an dieser Stelle keine umfassenden Rückschlüsse auf Digitalisierung zulassen.

2.1 Medienhandeln im Studium: Studierende als zu erforschende Akteur*innen

Aus einer praxeologischen Perspektive (Bohnsack, 2017; für einen Überblick siehe Schäfer, 2016) stellen Einstellungen und Handlungen Studierender keine partikularen Einzelphänomene dar, sondern sie sind eingebettet in *kollektiv* geteilte Erfahrungsdimensionen. Medienhandeln Studierender wird damit zu einem Phänomen, das unter Berücksichtigung der (geteilten) Erfahrungen von Studierenden erfasst werden muss. Möchte man letzteres erforschen, stellt sich rasch die Frage nach dem ‚Wie‘: Immerhin gilt es, mithilfe einer geeigneten Methode der empirischen Sozialforschung von der Betrachtung (vermeintlicher) Einzelphänomene auf die kollektive Erfahrungsdimension, d. h. auf konjunktives Wissen (Bohnsack, 2014), zu schließen. Die dokumentarische Methode ist unserem Gegenstand und Erkenntnisinteresse hier in doppelter Weise angemessen. Zum einen eröffnet sie einen Zugang zum Verständnis studentischer Praktiken, indem sie den Blick auf das handlungsleitende Wissen der Studierenden lenkt. Zum anderen „führt uns dessen genaue Rekonstruktion die implizite Klugheit der Akteur/inn/e/n im Forschungsfeld vor Augen, also primär das, was sie wissen, und nicht das, was sie nicht wissen, und bewahrt somit auch im Bereich der Evaluation vor einer Hierarchisierung des Besserwissens der Evaluator/inn/en“ (Bohnsack 2018, S. 216).

In diesem Zusammenhang lässt sich auch die Wahl der Erhebungsmethode – Gruppendiskussionen auf Basis der dokumentarischen Methode – im Projekt You(r) Study begründen und erklären: Als Erhebungsmethode erlauben speziell Gruppendiskussionen „den Zugang zu kollektiven Erfahrungen und Orientierungen“ (Bohnsack, Przyborski & Schäfer 2009, S. 13; H. i. O.). Insofern also zunächst ein kollektiver Erfahrungsraum von Studierenden unterstellt wird, dieser aber dann in einem nächsten Schritt überprüft, ausdifferenziert und gegebenenfalls in seiner Überlagerung mit anderen Erfahrungsräumen dargestellt wird, wird ein Zugang geschaffen zum „handlungsleitenden und z. T. inkorporierten Erfahrungswissen der Akteure“ (ebd.). Dieses Erfahrungswissen der Studierenden zu rekonstruieren und herauszustellen, liegt im besonderen Interesse des Forschungsprojekts. Die Möglichkeit, dass über Gruppendiskussionen „die Regeln und Relevanzen der zu untersuchenden Gruppe bzw. des zu untersuchenden Milieus (und nicht die der Forscher) Berücksichtigung finden können“ (ebd. S. 9), spricht aus unserer Sicht ebenfalls für diesen Zugang zum Feld. Zusätzlich ermöglichen es Gruppendiskussionen zu beobachten, wie sich unterschiedliche Orientierungsmuster der Studierenden zueinander verhalten und wie sie kommunikativ ausgehandelt werden. Folglich sind bei der Auswertung der Forschungsdaten diejenigen Stellen der Diskus-

sion besonders interessant, die nicht eindeutig sind und Aushandlungsprozesse in der Gruppe abbilden.

Um den Einstieg in die Gruppendiskussion möglichst offen zu halten und den Studierenden die Möglichkeit zu geben, *eigene* Relevanzsetzungen im Hinblick auf studentisches Medienhandeln vorzunehmen, ist ein gemeinsamer Eingangsstimulus an den unterschiedlichen Hochschulorten (Universitäten in Bamberg, Bochum, Kaiserslautern, Köln, Paderborn und Tübingen) erarbeitet worden. Dieser lädt die Studierenden dazu ein, sich in die Anfangszeit des Studiums zu versetzen und Tipps oder Ratschläge für jemanden zu formulieren, die oder der gerade mit dem Studium beginnt. Hiermit schließen wir an Bohnsack (2014, S. 225–230) an, wonach die Situiertheit der Gruppendiskussion sowie der Eingangsstimulus bzw. die Fragestellungen von Bedeutung sind. Die im Anschluss an diesen Stimulus vorgetragenen Diskussionsbeiträge zeigen, dass die Studierenden eine Bandbreite an Themen verhandeln, die sie im Zusammenhang mit dem Studium als relevant erachten. Darunter sind Themen wie soziale Kontakte, Netzwerke, Wissenssammlung, gemeinsames Arbeiten und Eigenorganisation ebenso vertreten wie Auseinandersetzungen mit der Trennung von Studium und Privatleben. Die skizzierten Themen zeigen zudem, dass sie zwar ortsgebunden (z. B. in Bezug auf Köln) benannt werden, aber hinsichtlich kollektiver Erfahrungen der Studierenden in Bezug auf ihr Studium über die einzelnen Universitäten hinausgehen.

Forschungspraktische Konsequenzen

Durch das methodische und zuvor ebenfalls skizzierte forschungspraktische Vorgehen wird gewährleistet, dass Studierende im Hinblick auf ihr Medienhandeln *ihre* Themen und Erfahrungen in den Vordergrund stellen. In der Konsequenz baut dieses Vorgehen aber auch darauf, dass nicht vorab eine thematische Setzung (z. B. durch Nachfragen zu konkreten Medienangeboten) erfolgt. Auch wird von Seiten der Forscher*innen kein fester Medienbegriff vorgegeben. Erst durch die strukturelle Offenheit bieten Gruppendiskussionen ausreichend Raum, um ein studentisches Verständnis von Medien und ihrer Rolle im Studium zu entwickeln und daran anknüpfende Fragen zu stellen.

Über das Konglomerat möglicher Fragen und Deutungsweisen gibt ein (exemplarischer) Auszug aus einer Gruppendiskussion (Köln, 06.06.2018) näher Aufschluss, in dem sich die Studierenden einerseits mit sozialen Kontakten im Studium und andererseits mit der Nutzung von universitären Onlineplattformen für die Kursanmeldung auseinandersetzen:

„T1: mmh also bei mir kommt es eigentlich wieder hab ich das gefühl zurück zu sozialen komp- eeh komponente weil man irgendwie sich gegenseitig daran erinnert hast du dich hierfür schon angemeldet oder so oder ehm (.) das und das müssen wir machen weißt du wie das geht und dann ergänzt man sich da halt irgendwie so und dann läuft halt irgendwie so weil man- der eine hat da was mitbekommen und der andere da und dann vielleicht gibts auch noch trial and error [...]“

„T4: also ich kenn auch nur die neue aber ich muss ehrlicherweise sagen: ich benutzt das weil ichs benutzen muss also ich muss mich darüber anmelden und ehm aber in meinem (studium) ist es halt so dass ich dann nicht zu den sachen hin muss wo ich für eh angemeldet bin [...]“

Infolge der Ausrichtung als Gruppendiskussion, ihrer Grundprämissen und durch den Blick in konkrete Passagen (vgl. oben) stellen sich im Zuge der methodisch geleiteten Auswertung weitere, zum Teil neue Fragen an Phänomen und Gegenstand, etwa: Betonen die Studierenden eher studentische bzw. wissenschaftliche Handlungspraktiken, ohne die dafür genutzten Medien besonders hervorzuheben? Bildet die Nicht-Nennung oder -Betonung bereits das kulturwissenschaftliche Verständnis von Postmedialität bzw. -digitalität (zusammenfassend Dittler, 2017) oder Digitalität (Stalder, 2016) ab? Oder handelt es sich eher um eine technokratische Sicht auf Medien, wenn ihr Nutzen z. B. im Zusammenhang mit Abläufen (Organisation) in Studium und Lehre fokussiert wird und die Optimierung des Studiums in den Blick gerät? Wie selbstbestimmt fühlen sich Studierende hinsichtlich ihrer Medienentscheidungen tatsächlich? Welche Zusammenhänge zwischen Mediennutzung und anderen Thematiken ihres Studiums stellen Studierende her? Auf welche Einstellung(en) deuten diese hin?

Methodischer Geltungsbereich

Angesichts der unterschiedlichen Anschlussfragen an allein eine Passage zeigt sich, dass die Entscheidung für Gruppendiskussionen als Erhebungs- und für die dokumentarische Methode als Auswertungsmethode zuvorderst die Chance zu einem Perspektivwechsel bietet. Denn wir erfassen mit diesem methodischen Zugriff nicht nur die Handlungsweisen Studierender, sondern auch ihre zugrunde liegenden (erfahrungsbasierten) Einstellungen und Ideen in Bezug auf die Gestalt(ung) des Studiums. Sie rücken dadurch zwangsläufig mehr in den Fokus der Forschung, als dies andere Instrumente empirischer Sozialforschung zu leisten im Stande sind. Durch die Verortung im rekonstruktiven Forschungsparadigma in Verbindung mit praxeologischen Grundannahmen treten somit Phänomene in den Vordergrund, die im Wesentlichen zum Hintergrund von z. T. bereits im (wissenschaftlichen) Common Sense verankerten

Vorstellungen über Studium und Studieren führen. Gleichzeitig sind mit einer interpretativen Ausrichtung Grenzen der Analyse verknüpft: Forschungspraktisch gilt es etwa damit umzugehen, dass die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussionen keine Realgruppen bilden, obwohl Studierende in gewisser Weise „Peers“ sind. Der geteilte Erfahrungshintergrund der Studierenden bleibt so zunächst ein potenzieller, dessen Aktualität sich erst in der Phase der Auswertung zeigen kann. Außerdem stellt im Prozess der Auswertung die Rückkopplung der empirischen Ergebnisse an bereits bestehende Theorien eine Herausforderung dar.⁵

2.2 Medienhandeln im Studium: Studierende als forschende Akteur*innen und Beteiligte

Die Stärke des vorgeschlagenen Perspektivwechsels besteht darin, den (möglichen) Differenzen und Spezifika studentischen Handelns Raum zu lassen und diesbezügliche Erkenntnisse als Irritations- und Inspirationspotenzial für weitere Forschung aufzunehmen. Im Rahmen des Projekts konnten wir das zuvor skizzierte methodologische und methodische Grundgerüst nutzen und davon ausgehend der Frage nachgehen, wie Erfahrungen von Studierenden noch aufgefangen werden können. Was in der empirischen Forschung bislang wenig berücksichtigt wird, ist die Tatsache, dass Studierende nicht nur aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen im Studium, sondern auch durch studienbezogene Kompetenzen in der Lage sind, als Beobachtende des Forschungs- und Praxisfelds zu fungieren und Empfehlungen für die Praxis gemeinsam mit anderen beteiligten Akteur*innen zu formulieren. Im Forschungsprojekt You(r) Study wird daher nicht nur über Studierende, sondern auch *mit* ihnen geforscht. Beteiligungsmöglichkeiten für Studierende umfassen (in unserem Fall) a) das Forschen über Medienhandeln an Hochschulen und b) die Diskussion von Forschungsergebnissen.

a) Studierende forschen über Medienhandeln an Hochschulen

In Ergänzung zu den in Abschnitt 2.1 skizzierten Gruppendiskussionen wurde zusätzlich ein alternatives Forschungssetting konzipiert, das dazu beitrug, im Hinblick auf das zu erforschende Phänomen andere Formen studentischer Beteiligung zu explorieren. Umgesetzt wurde dies als ein Teil des Projekts im Sommersemester 2018 in einer Lehrveranstaltung (im Master Wirtschaftspädagogik der Universität Bamberg). Bei der Veranstaltung handelte es sich um eine curricular verankerte Lehr-Lern-Forschung, die darauf abzielte, dass

5 Sie entziehen sich oft einer linearen Zuordnung zu einzelnen Theorien.

die Studierenden zu einem bestimmten Thema eigene Fragestellungen formulieren und zu ihrer Beantwortung selbstständig quantitative/qualitative Daten erheben. Gemeinsam mit den Kooperationspartner*innen vor Ort haben wir als Oberthema ‚Medienhandeln im Studium‘ gesetzt und einen Fokus auf Studienanfänger*innen und deren erste Erfahrungen mit (digitalen) Medien im Studium gelegt. Vor diesem Hintergrund konnten die Studierenden ihre eigenen thematischen Schwerpunkte setzen. Ein Großteil der rund 60 Teilnehmer*innen hat sich dazu entschlossen, sich *inhaltlich* eng am Oberthema zu orientieren, wohingegen andere allgemeinere Forschungsthemen mit Bezug zur Altersgruppe der Studierenden, zum Studierendenalltag (z. B. Wohnungssuche am Studienort) und zu generationenbezogenen Trends (z. B. Work-Life-Balance) wählten.

Die konzeptionelle Besonderheit besteht darin, dass Studierende als Beteiligte des Forschungsfelds eine eigene Perspektive entwickeln und sich dem Feld auf spezielle Art und Weise forschend nähern. Das Setting ist demnach angelehnt an das Konzept des forschenden Lernens, das bisher aber vor allem als Lehr-Lern-Szenario und weniger als Teil eines Forschungssettings Anklang gefunden hat. Wie Feindt und Broszio in einer Untersuchung zu forschendem Lernen in der Lehrer*innenbildung aber bereits 2008 feststellten, findet Reflexivität in studentischen Forschungsprozessen auf zwei Ebenen statt. Einerseits gibt es eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Forschungsgebiet: Mit welchem Forschungsfeld habe ich es zu tun und auf welche neuen Erkenntnisse stoße ich? Andererseits kann und sollte auf einer Ebene *zweiter* Ordnung die studentische Forschungspraxis an sich und das Vorgehen bei der Erkenntnisgewinnung reflektiert werden (Feindt & Broszio, 2008). Wie bin ich bei der Beantwortung meiner Forschungsfrage vorgegangen? Welchen besonderen Fokus habe ich eingenommen? Warum habe ich bestimmte forschungsbezogene Entscheidungen getroffen? So interessierte uns neben inhaltlichen Erkenntnissen auf erster Ebene, welche Fragen die Studierenden im Hinblick auf das Oberthema (siehe unten) stellen, welche Teilaspekte sie besonders interessieren und wie sie versuchen, sich durch ein eigenes Forschungsvorgehen das Forschungsfeld zu erschließen. Die studentischen Forschungsergebnisse in Form von Leitfäden, Interviews und quantitativen Datensätzen werden als weitere Datengrundlage in den Ergebnispool des Projekts aufgenommen. Sie dienen in diesem Zusammenhang als Artefakte forschenden Lernens.⁶

Eine Reflexion auf zweiter Ebene fand dann im Rahmen zweier Gruppendiskussionen statt. Dabei verfolgten wir das Ziel, dass die Studierenden in einem gemeinsamen Austausch ihre individuellen Erfahrungen mit Medien im Studium in Bezug zu den inhaltlichen Erkenntnissen aus dem Forschungs-

6 Mögliche Zugänge werden u. a. bei Lueger und Froschauer (2018) eruiert.

prozess setzen. Der reflexive Charakter von Gruppendiskussionen stand daher im Lehrkontext zunächst im Vordergrund. Jedoch wurden die Diskussionen so angelegt, dass sie *gleichzeitig* für Forschungszwecke genutzt werden können und ebenfalls für die Auswertung mit der dokumentarischen Methode zugänglich sind. Der erneute Rückgriff auf die Methodik begründet sich dadurch, dass auch hier der geteilte Erfahrungsraum im Hinblick auf gemeinsames Forschen und Medienhandeln im Studium interpretativ erschlossen werden kann.

Forschungspraktische Konsequenzen

Folgender Auszug aus einer Gruppendiskussion (Bamberg, 17.07.2018) illustriert die methodische Ausrichtung wie auch Antworten der Studierenden. In der Passage reflektieren diese ihr Vorgehen als Forschende und stellen gleichzeitig Bezüge zwischen Forschungsergebnissen und eigenen (Medien-)Erfahrungen im Studium her:

„T4: ja genau des gabs ja bei dem einen interview (.) des hast ja wegschmeißen können also (.) da war die frage ja was verstehen sie unter digital- also äh wie haben sie die digitale mediennutzung empfunden oder so und dann fragt der interviewte nach so (.) was versteht man unter digitalen medien, und der interviewer sagt (.) soziale plattformen (.) ab dem moment war das thema kaputt weil dann hat einfach des nicht mehr gestimmt weil digitale medien sind nicht nur soziale plattformen [....]

[....]

T4: also ich war bisschen baff weil (.) beispielsweise ich bin ja äh total medienaffin ich fahr voll auf des ganze thema ab (.) und ich hab teilweise mich äh etwas erschrocken (.) vielleicht liegts dann dran dass ich generell motiviert bin medien total viel zu nutzen ich äh arbeite nur digital (.) ähm dass einfach die nutzung generell oder einfach wie des nutzungsverhalten so is dass zum beispiel ich oder auch n paar leute in meinem umfeld die das extrem nutzen sich überhaupt nicht mit dem (.) nutzungsverhalten teilweise identifizieren konnten [...]"

Der Einblick in diese Passagen zeigt den *doppelten* Charakter des explorativen und beteiligungsorientierten Verfahrens als Reflexions- und Erhebungsinstrument. Zum einen wird in der studentischen Auseinandersetzung mit der eigenen Forschung die Reflexion der eigenen Erfahrung und die Einübung von Forschungspraktiken deutlich. Zum anderen werden in der Konfrontation mit Medienhandeln anderer Studierender eigene Einstellungen und Handlungen in Bezug auf Medien, Nutzungsverhalten und Digitalisierung reflektiert und geäußert.

b) Studierende diskutieren Forschungsergebnisse und formulieren Handlungsempfehlungen für Studierende

Im Nachgang der Erhebungen und Auswertungen findet eine weitere Form der Einbeziehung von Studierenden statt. Sie werden als Expert*innen für das Studium adressiert und zu einer (kritischen) Reflexion der Ergebnisse des Forschungsprojekts ermutigt. Dazu werden ihnen Ergebnisse des Forschungsprojekts vorgestellt und die Gelegenheit eröffnet, diese mit den Forschenden zu diskutieren. Ziel dieses Vorgehens ist es, den Studierenden – anknüpfend an Erkenntnisse zu *ihren* Orientierungen im Studium – eine Stimme im Hinblick auf die Evaluation und Weiterentwicklung des (mediengestützten) Lehrens und Lernens an Hochschulen zu geben. Sie werden auf diese Weise an Konsequenzen des Forschungsprojekts (die in Form von Handlungsempfehlungen an verschiedene Akteur*innen formuliert werden) beteiligt. In Köln wird dazu das Diskussionsforum „Study Talk“ während einer Konferenz im Sommer 2019 initiiert. Der „Study Talk“ wirkt dabei in zwei Richtungen: Einerseits kommen Studierende miteinander über die Rolle von digitalen Medien im Studium ins Gespräch. Andererseits erhalten sie die Möglichkeit, bestehende Forschungsergebnisse aus eigener Erfahrung kritisch zu reflektieren und Handlungsempfehlungen zu formulieren, die an wichtige Akteur*innen rund um die Bereitstellung und Weiterentwicklung von Medienangeboten an der Hochschule weitergetragen werden können. Auch dieses Vorgehen stellt (wie die unter Abschnitt 2.2.a vorgestellte Beteiligung von Studierenden als Forschende) eine explorative Erweiterung des methodologischen und methodischen Grundgerüsts des Projekts dar, da Partizipation in dieser Form in praxeologisch-rekonstruktiven Verfahren *nicht* vorgesehen ist.

Die angestrebte Beteiligung der Studierenden lehnt sich grundlegend an Ziele partizipativer Forschung an. Dazu gehören „1) Beteiligung (Partizipation) von nicht-wissenschaftlichen Akteuren als Co-Forscher/innen am Forschungsprozess; 2) Stärkung dieser Partner durch Lernprozesse, Kompetenzentwicklung und individuelle und kollektive (Selbst-)Befähigung (*Empowerment*); und 3) die doppelte Zielsetzung von Erforschung *und* Veränderung sozialer Wirklichkeit“ (von Unger, 2014, S. 10, H. i. O.). Anzumerken ist, dass die Beteiligung der Studierenden im gesamten Forschungsprozess insofern eine eingeschränkte Rolle spielt, dass das Forschungsprojekt infolge des Projektzuschnitts nicht gänzlich als partizipatives Vorhaben angelegt ist. Die Beteiligung der Studierenden *nach* der Erhebung und Auswertung ermöglicht zwar eine Unterstützung bzw. Stärkung der Studierenden und folgt einem „Interventionscharakter und d[er] Handlungs-/Anwendungsorientierung der Forschung“ (ebd.). Ein Einbezug Studierender in den Kern des Forschungsprozesses (respektive Erhebungs-, Auswertungs- und Interpretationsprozess) fin-

det diesbezüglich allerdings nicht statt. Auch wenn dahingehend eine stärkere Beteiligung in Ansätzen exploriert wurde (Abschnitt 2.2.a), stehen im Hinblick auf unser Erkenntnisinteresse, die Handlungsorientierungen und -muster Studierender zu erfassen, die Auswertungen der Gruppendiskussionen mit der dokumentarischen Methode (durch uns Forscherinnen) im Zentrum des Forschungsprozesses. Selbstkritisch lässt sich daraus das Desiderat ableiten, Studierende stärker als ohnehin in You(r) Study vorgesehen, in die Konzeption von Forschungsdesigns einzubinden und sie permanent am Forschungsprozess zu beteiligen – beispielsweise als Interviewer*innen und/oder Prozess-Moderator*innen. Dadurch kann dem Anspruch an Partizipation noch mehr Gewicht verliehen werden.

3 Fazit

Im Sinne des eingangs formulierten Hinweises, dass auf ein „Wenn“ – also der Feststellung, dass Digitalisierung an Universitäten im Allgemeinen und für Studierende im Speziellen eine Rolle spielt – auch ein „Dann“ folgen muss, haben wir in den vorhergehenden Kapiteln unsere Folgerungen für dieses „Dann“ vorgestellt. Im Rahmen dessen haben wir unter Bezug auf You(r) Study *einen* (Forschungs-)Weg vorgestellt, (Prozesse der) Digitalisierung an Hochschulen *mit* Studierenden zu erfassen und zu reflektieren. In diesem Sinne grenzen wir uns von annahmebasierten Beobachtungen zur Digitalisierung an Hochschulen ab und stellen Möglichkeiten vor, die a) den (forschenden) Blick auf Studierende verändern und b) einen Einbezug der Studierenden in die Konsequenzen der Ergebnisse eröffnen. Erste Analysen der Forschungsdaten lassen bereits erkennen, dass der Perspektivwechsel facettenreiche Erkenntnisse zu Einstellungen Studierender verspricht. Am Beispiel der ausgewählten Zitate werden die Komplexität der Auswertung und die Reichhaltigkeit des erhobenen Materials in Ansätzen deutlich. Letztere erstreckt sich mit allein vier Gruppendiskussionen in Köln über eine Fülle an Material, dessen Analyse mit der dokumentarischen Methode hier nicht dargestellt werden konnte.

Durch die Vorstellung unseres methodischen Zugangs haben wir dargelegt, wie durch Gruppendiskussionen und deren Auswertung durch das rekonstruktive Verfahren der dokumentarischen Methode ein Perspektivwechsel vorgenommen wird (Abschnitt 2.1). Er zeichnet sich dadurch aus, dass den Studierenden die Setzung und Diskussion eigener Relevanzen ermöglicht wird und somit ein Zugang zu ihren erfahrungsbasierten Orientierungsrahmen geschaffen wird. Während Studierende so weitgehend als zu erforschende Akteur*innen konzipiert werden und der methodologische und methodische Rahmen

noch eng gefasst ist, lassen sich Studierende außerdem als forschende Akteur*innen auffassen (Abschnitt 2.2). Die dazu angewandten, explorativen und beteiligungsorientierten Verfahren haben einen besonderen Wert: Sie erweitern das Repertoire der rekonstruktiven Forschung mit der dokumentarischen Methode und ermöglichen weiterführende inhaltliche Einblicke in die Erfahrungen von Studierenden mit (digitalen) Medien im Studium. Dadurch wird ein tiefergehender Zugang zu studentischen Erfahrungsräumen geschaffen. Zwei konkrete (Forschungs-)Formate, die ein partizipatives Vorgehen im Rahmen qualitativer Bildungs-/Hochschulforschung ermöglichen, wurden vorgestellt. Weitere sind denkbar, möchte man Grundideen partizipativer Forschung mit rekonstruktiven Verfahren systematisch verbinden, denn: Ausgehend vom skizzierten Forschungsprojekt wird sehr gut deutlich, dass Studierende als hochschulische Gruppe eine Stimme haben und diese erheben können, sofern sie gefragt werden. Hierzu benötigen sie jedoch eine Plattform – sei es in der Bildungs-/Hochschulforschung oder sei es hinsichtlich der Optionen für die Gestaltung *ihres* Studiums in Hochschulen als solche.

Literatur

- Bohnsack, R. (2018). Rekonstruktion, Rationalismuskritik und Praxeologie. In M. Heinrich & A. Wernet (Hrsg.), *Rekonstruktive Bildungsforschung* (S. 211–226). Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18007-2_14
- Bohnsack, R. (2017). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen: Budrich.
- Bohnsack, R. (2014). *Rekonstruktive Sozialforschung*. Opladen: Budrich.
- Bohnsack, R., Przyborski, A. & Schäffer, B. (2009). Einleitung. In R. Bohnsack, A. Przyborski & B. Schäffer (Hrsg.), *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis* (S. 7–22). Opladen: Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvddzp5w.3>
- Brooks, D. C. & Pomerantz, J. (2017). *ECAR Study of Undergraduate Students and Information Technology*. Verfügbar unter: <https://library.educause.edu/~media/files/library/2017/10/studentitstudy2017.pdf> [11.03.2020].
- BMBF (2016). *Bildungsoffensive für die digitale Wissensgesellschaft*. Verfügbar unter: https://www.bmbf.de/files/Bildungsoffensive_fuer_die_digitale_Wissensgesellschaft.pdf [11.03.2020].
- Dittler, U. (2017). *E-Learning 4.0*. München: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110468946>
- Feindt, A. & Broszio, A. (2008). Forschendes Lernen in der LehrerInnenbildung. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 9 (1), 1–8.
- Gidion, G. & Weyrich, M. (2017). *Mediale Hochschul-Perspektiven 2020 in Baden-Württemberg*. Karlsruhe: KIT.
- Hofhues, S., Pensel, S. & Möller, F. (2018). Begrenzte Hochschulentwicklung. In B. Getto, P. Hintze & M. Kerres (Hrsg.), *Digitalisierung und Hochschulentwicklung* (S. 49–59). Münster: Waxmann.

- Lueger, M. & Froschauer, U. (2018). *Artefaktanalyse*. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-18907-5>
- Pensel, S. & Hofhues, S. (2017). *Digitale Lerninfrastrukturen an Hochschulen*. Verfügbar unter: https://your-study.info/wp-content/uploads/2018/01/Review_Pensel_Hofhues.pdf [11.03.2020].
- Schäfer, H. (2016). *Praxistheorie*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839424049>
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.
- Steffens, Y., Schmitt, I. L. & Aßmann, S. (2017). *Mediennutzung Studierender*. Verfügbar unter: https://your-study.info/wp-content/uploads/2018/01/Review_Steffens_Schmitt_Assmann.pdf [11.03.2020].
- Von Unger, H. (2014). *Partizipative Forschung*. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01290-8>
- Zawacki-Richter, O., Kramer, C. & Müskens, W. (2016). Studiumsbezogene Medienutzung im Wandel. In C3L (Hrsg.), *Schriftenreihe zum Bildungs- und Wissensmanagement* (S. 1–42). Universität Oldenburg